Predigt Pfingstsonntag 2026 über Apg 2, 1-12

Gnade sei mit Euch…

Lasst uns in einem Moment der Stille…

Der Herr segne an uns dies Wort.

Amen.

I.

Liebe Gemeinde!

Atem. Wind. Feuer. Sprache. Verständigung. Heiliger Geist. Das alles sind Aspekte des Pfingstfestes, von denen die Pfingstgeschichte aus dem 2. Kapitel der Apostelgeschichte erzählt.

[Lesen Predigttext Apg 2, 1-12

Als das Pfingstfest kam, waren wieder alle zusammen,
die zu Jesus gehörten.
Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen
wie von einem starken Wind.
Das Rauschen erfüllte das ganze Haus,
in dem sie sich aufhielten.
Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen.
Die verteilten sich
und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder.
Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt.
Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden –
ganz so, wie der Geist es ihnen eingab.
In Jerusalem lebten auch fromme Juden aus aller Welt,
die sich hier niedergelassen hatten.
Als das Rauschen einsetzte, strömten sie zusammen.
Sie waren verstört,
denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
Erstaunt und verwundert sagten sie:
»Sind das nicht alles Leute aus Galiläa,
die hier reden?
Wie kommt es, dass jeder von uns

sie in seiner Muttersprache reden hört?
Wir kommen aus Persien, Medien und Elam.
Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa und Kappadozien,
aus Pontus und der Provinz Asia,
aus Phrygien und Pamphylien.
Aus Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen,
ja sogar aus Rom sind Besucher hier.
Wir sind Juden von Geburt an, aber auch Fremde,
die zum jüdischen Glauben übergetreten sind.
Auch Kreter und Araber sind dabei.
Wir alle hören diese Leute
in unseren eigenen Sprachen erzählen,
was Gott Großes getan hat.«
Erstaunt und ratlos sagte einer zum anderen:
»Was hat das wohl zu bedeuten?«
Wieder andere spotteten:
»Die haben zu viel süßen Wein getrunken!«]

Der Atem. Wir spüren ihn in uns, wenn wir atmen. Der Atem zeigt uns, dass wir leben. Im Stress, im Ärger, in hasserfüllter Wut geht er schneller und hektischer, in der Ruhe, im Frieden geht er langsamer und ruhiger und kann uns beruhigen.

Der Wind. Er geht über das Land. Wirbelt den Staub auf, der auf der Straße liegt und kann uns an einem Frühlingstag belebend umwehen. Er kann aber auch zerstörerische Kraft entfalten, die Dächer von den Häusern fegen und Bäume umstoßen.

Das Feuer. Es hat Kraft. Es wärmt uns an kalten Abenden. Es hat aber auch zerstörerische Kraft, wenn es Wälder, Städte, Dörfer verschlingt.

Die Sprache. Sie gehört zu uns. Unsere Muttersprache ist unsere Heimat. Selbst wenn wir fremde Sprachen erlernen können, wir werden uns in ihnen doch nie so sehr zu Hause fühlen, wie in unserer Muttersprache. Sprache kann heilen, wo Menschen verwundet sind.

Sprache kann verbinden. Sprache aber kann auch verletzen, kränken, die Menschen auseinanderbringen.

Die Verständigung. Sie hat etwas mit unserer Sprache zu tun. Wenn wir reden können wir uns verständigen. Selbst dann, wenn wir unterschiedliche Sprachen sprechen. Andererseits. Dort wo unterschiedliche Sprachen gesprochen werden kann Verständigung schwierig werden.

Der Heilige Geist. Gottes Atem in uns. Gottes belebender Wind, Gottes wärmendes Feuer in unseren Herzen. Gottes Sprache, mit der wir sprechen. Gottes Kraft zur Verständigung.

II.

Die Geschichte vom Pfingstwunder in Jerusalem in der Apostelgeschichte hat in der Bibel einen Begleittext, einen erzählerischen Gegenentwurf: Die Geschichte vom Turmbau zu Babel.

Im Turmbau zu Babel geht es um menschlichen Ehrgeiz, ja mehr noch. Es geht um Selbstüberschätzung. Gott setzt dieser Selbstüberschätzung des Menschen kraftvoll Grenzen. Er verwirrt die Sprache der Menschen. Sie können sich nicht mehr verständigen und verlassen die Baustelle am Babelturm. Der Turm zu Babel wird Ruine.

In der Pfingstgeschichte schließt sich der Kreis. Hier kommen die Menschen wieder zusammen. Sie können einander verstehen. Aber es entsteht keine Einheitssprache. In der Erzählung heißt es: „Ein jeder hörte die Jünger in seiner Muttersprache reden.“ Hier passiert, dass sich Menschen gut verstehen, ohne dass sie alle einheitlich sind. Die Menschen verstehen sich in der Vielfalt, in der Buntheit, in aller Unterschiedlichkeit. Das ist für mich ein ganz wichtiger Gedanke, den der Predigttext enthält. Ein Gedanke, den ich unserem Täufling Fred Wilhelm genauso wünsche wie seinen Geschwistern und den Konfirmanden. Ihr dürft anders sein als die Masse der Menschen, ihr

dürft auch gegen den Strom schwimmen und euer Leben ganz einzigartig gestalten.

Aus dem Predigttext entnehme ich noch einen wichtigen Gedanken. Es gibt kann eine gemeinsame Sprache des Friedens und des Verstehens geben, auch dann, wenn die Muttersprachen alle unterschiedlich sind. Es kann eine gemeinsame Sprache des Glaubens geben, auch wenn wir in unserer Frömmigkeit unterschiedlich sind. Eine solche gemeinsame Sprache des Glaubens und des Friedens entsteht, wenn wir einander mit Wohlwollen begegnen, wenn wir einander zuhören können, wenn wir im Ärger und Streit einander vergeben können. Es sind für uns Christen die Gaben, der uns der Heilige Geist zu schenken vermag. Es sind alles auch Dinge, die in der Welt gerade hochaktuell sind. Ich möchte gar nicht näher darauf eingehen. Wir alle wissen, was sich im Nahen Osten und im Osten Europas abspielt. Und ich denke, wir wissen, was sich verändern könnte, wenn die Mächtigen dem Heilige Geist Raum zur Entfaltung geben würden.

Ich finde, es ist schön, wenn wir uns verstehen und uns dabei doch einander zugestehen können, dass wir verschieden sein dürfen. Dazu brauchen wir Freude daran, dass die Mitmenschen anders sind als wir. Dazu brauchen wir aber auch eine Veränderung unseres Blickes. Wenn wir uns selbst in den Mittelpunkt stellen, dann nehmen wir uns zu wichtig und unsere Mitmenschen zu wenig wichtig. Wenn wir unsere Mitmenschen in den Mittelpunkt stellen, dann nehmen wir sie zu wichtig und uns selbst zu wenig wichtig. Wir müssen Gott in den Mittelpunkt stellen. Als denjenigen, der jeden von uns liebt. Als denjenigen, der uns alle mit besonderen Gaben beschenkt hat. Wir alle sind Ebenbilder Gottes.

Dort wo Gott in den Mittelpunkt rückt, dort entfaltet der Heilige Geist Gottes Kraft, die zur Verständigung und zum Frieden beiträgt.

III.

So hat Gott seine Jünger in die Welt gesandt, als seine Boten, die mit ihrem Leben unter den Menschen für Verständigung werben. Die mit ihrem Leben für eine Verständigung werben, in der die Buntheit und Vielfalt da sein darf.

Ich wünsche unserem Täufling Fred Wilhelm, dass er in einer solchen bunten, vielfältigen und doch im Frieden vereinten Menschheit groß werden kann. Er selbst trägt ja den Willen zum Frieden in seinem Namen und hat den Wunsch nach Frieden in seinem Taufspruch mitbekommen.

Dort, wo der Frieden in der Vielfalt und Buntheit und in der gegenseitigen Verständigung wächst, dort entfaltet er:

- in uns einen ruhigen, langsamen, beruhigenden Atem,
- unter uns einen Wind of change, einen Wind der Veränderung, wie ihn die Rockband Scorpiens 1989 in ihrem berühmten Lied gleichnamigen besungen hat,
- und lässt unter uns auch eine zwischenmenschliche Wärme sich ausbreiten, wie bei einem Feuer am Abend.

Die Scorpiens sind nun nicht unbedingt Eure Musik, liebe Konfis, es ist Musik aus der Generation Eurer Eltern und Großeltern, Musik aus meiner Generation. Ich habe bei der Vorbereitung der Predigt das Lied „Es dreht sich der Wind“ gefunden, das so vermute ich besser zu euch passt. Es wurde von der Schülerband einer Gesamtschule im Juni 2025 veröffentlich. Im Refrain heißt es:

„Wir gehn zusammen – Schritt für Schritt, und tragen Freude, Liebe mit. Wir glauben an 'ne bess’re Zeit, voll Frieden, Freiheit, Menschlichkeit. Die Zukunft liegt schon greifbar nah, wir machen

unsre Träume wahr. Wir sehen Licht, wo Schatten sind, und glauben fest: Es dreht der Wind.“[1]

Um es nun noch etwas konkreter zu machen, erzählen Euch die heute anwesenden Konfirmanden, welche Erwartungen und Wünsche sie an ein gelingendes Miteinander haben. Der Heilige Geist wirkte nicht nur vor 2.000 Jahren in den Jüngern, sondern wirkt auch hier und heute durch die Stimmen derer, die unsere Zukunft sind, nämlich die Konfirmanden.

[Konfirmanden kommen nach vorn und erzählen…]

Pfingsten ist das Fest des Atems, des Windes und der uns verbindenden Sprache. Es ist auch das Fest des Heiligen Geistes. Lassen wir ihn wirken, dann kann sich erfüllen, wovon die meisten Konfirmanden träumen. Dass ihnen zugehört wird und sie ausreden dürfen. Dass ihre Gefühle ernstgenommen werden. Dass keine Konflikte durch Missverständnisse in der Sprache entstehen. Und vielleicht sind es ja so ähnlich auch eure Träume, liebe Gemeinde.

Amen. Und der Friede Gottes…

[1] Quelle: https://hulda-pankok-gesamtschule.de/es-dreht-der-wind-ein-song-ueber-hoffnung-wandel-und-zusammenhalt/